Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 7 (1955)
Heft: 15

Artikel: Flimmernde Wahrheiten [Fortsetzung]
Autor: Hess, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962692

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Flimmernde Wahrheiten

Von Pfarrer Werner Heß
Filmbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland

III. Kunst oder Geschäft?

Plaudereien über den Publikumsgeschmack (Schluß)

Eine zunehmende Unsicherheit hat sich ausgebreitet. Es gibt drei geradezu klassische Beispiele dafür. Da war ein Mann, der hatte einen Filmstoff, in dem zwei Pfarrer verschiedener Konfessionen vorkamen, und in dem deren brüderliche Freundschaft geschildert wurde. Es dauerte ein paar Jahre, bis der Mann eine Produktion fand, die den Stoff tatsächlich drehte. Denn, so folgerten diese Rezeptmacher des Publikumsgeschmackes: Ein Pfarrer, das geht. Aber da muß dann irgend etwas mit dem Zölibat los sein. Aber zwei Pfarrer und es passiert nichts, das ist unmöglich. Nun, die «Nachtwache» wurde der erste große Nachkriegserfolg und man konnte daraus erkennen, daß auch Produzenten nicht immer wissen, was los ist. Vielleicht aber kennen die Herren Volkstheaterintendanten, die Kinobesitzer, ihre Kundschaft besser. Da kam eines Tages ein so fadenscheiniger Kinderfilm mit einem Zwillingspaar und braver Tendenz, daß man nur die Hände über dem Kopf zusammenschlagen konnte. Kein Erstaufführungstheater wollte diesen Film starten und irgendwo in einem Drittklaß-Theater in Hamburg ist er angelaufen. Aber dann wurde der Film eine Sensation, immer mehr Menschen besuchten ihn, die ersten Häuser öffneten jetzt bereitwillig ihre Tore. Und noch heute wollen die Theaterbesitzer ungern an diesen Start des «Doppelten Lottchens» erinnert werden. Sie sind nur getröstet, weil sie immer wieder entdecken, daß auch die Verleiher manchmal völlig von einem Publikum überrascht werden, das all ihren statistischen Berechnungen Hohn spricht. Sah sich da einer der Großen einen Film an, den er für deutsche Verhältnisse als ganz unmöglich empfand. Als er schließlich doch noch eingeführt und sogar synchronisiert wurde, war «Don Camillo und Peppone» auf lange Zeit der unüberbietbare Theaterschlager. Kurz und gut, auch die Filmleute verfügen heute nur noch über gewisse Anhaltswerte, die über den Daumen gepeilt stimmen mögen. Aber der Anspruch, den man an Inhalt und Niveau der Filme stellt, ist ausgesprochen im Wachsen begriffen. Man weiß heute genau, daß der Film mehr sein kann als hoffnungslose Mittelmäßigkeit. Mit zunehmend boshafter Ironie kommentiert selbst der durchschnittliche Zuschauer heute bereits die Hirnlosigkeit der Vorwürfe, die er sich ansehen soll, und unter der schaffenden Bevölkerung regt sich mehr und mehr eine gesunde Opposition. Der Klamauk in der Berliner Waldbühne bei dem Start von «Rummelplatz der Liebe» ist nur ein Zeichen unter vielen. Sicher, diese Reaktion ist zahlenmäßig noch gering, aber es ist die qualitative Autorität, die sich immer stärker zu Worte meldet und die sich wünscht, auch vom Filmbesuch eine Hilfe für die existentiellen Sorgen mit nach Hause zu nehmen.

Darin ist vielleicht gerade der Erfolg jener drei erwähnten Fehldispositionen zu suchen. Sie berührten Fragen, die unbewußt und tief die gesamte Gemeinschaft bewegte. Das war in der «Nachtwache» die Frage, die nach diesem Krieg unter uns umging, was es denn sei um den sogenannten lieben Gott unserer Kindertage. Das war im «Doppelten Lottchen» die Reaktion auf die furchtbare Ehenot, die unter uns umgeht, und der Film mag tatsächlich für manchen eine Hilfe gewesen sein. Und das ist bei «Don Camillo» sicher die Frage der Angst vor einem Konflikt zwischen Ost und West, unter der wir alle leben, gewesen, die hier berührt wurde, und die Erkenntnis, daß es selbst hier noch die Brücke der Menschlichkeit gebe. Man könnte also sagen, die Zeit der technischen Tricks und der erotischen Uebersteigerungen hat ihr Zenith überschritten. Man ist ernüchtert und verlangt nun vom Film nicht mehr das Taschenspielerkunststück und den billigen Trick, sondern eine Antwort, einen Funken, der hell genug ist, um das Dunkel unserer Existenz zu erleuchten.

In diesem Zusammenhang kann es nicht zufällig sein, daß wir zum erstenmal in der Geschichte des Films einer breiten Front von Gruppen und Institutionen begegnen, die sich für die Erziehung zum guten Film einsetzen. Denn nur wenn wir endlich lernen, das großartige Mittel des Films recht zu gebrauchen, wird sein Bann gebrochen sein. Der Film wird nicht mehr über uns herrschen, sondern uns helfen und nützen. In vielen Ländern beginnt man bereits mit einer Art Filmunterricht in den Schulen. Die Filmklubbewegung hat an vielen Orten sehr rege Freundeskreise. Die Evangelische Filmgilde stellt monatlich einen Film besonders heraus, für dessen Besuch und Diskussion örtliche Arbeitskreise werben. Die Katholische Filmliga arbeitet mit ihrer Millionenmitgliedschaft in der Abwehr minderwertiger Filme auf das gleiche Ziel hin. An Tausenden von deutschen Kirchen beider Konfessionen überall im Land findet man christliche Filmbesprechungen, die das breite Publikum dazu erziehen, sich Gedanken über das Filmprogramm zu machen, es nicht einfach abzunehmen, sondern das Gute vom Minderwertigen unterscheiden zu lernen. Diese Arbeit ist deshalb so besonders wichtig, weil der größte Teil der öffentlichen Presse hier ausfällt. Man wagt nicht zuletzt wegen der wirtschaftlich für das Blatt so bedeutenden wöchentlichen Inserate der Theaterbesitzer nicht mehr, den Film offen zu kritisieren. In vielen Landstädten wird überhaupt nur die Werbeunterlage des Verleihs selbst abgedruckt, und von 37 Landzeitungen brachten 21 nur Lobeserhebungen für jeden Film! Aber trotzdem wächst die Ernüchterung. Die Jahrhundertwende mit ihrer Walzerseligkeit und ihrem Plüsch ist für unsere Jugend überhaupt nicht mehr existent, und immer selbstverständlicher wird die Technik ein Teil ihres Lebens. Deshalb ist sie auch weniger leicht zufriedenzustellen und verlangt zunehmend nach den großen Themen. Die Filmindustrie ist dabei, zu entdecken, daß man nicht nur mit einem anderen Publikumsgeschmack, sondern mit einem anderen Publikum wird rechnen müssen, das sich an all den alten Kochrezepten bereits überessen hat und nun nach echter Kost verlangt. Es wird der Film sein, der heilt und hilft, der an die guten Kräfte in unserem Leben appelliert, der uns unterhält und uns aus echten Quellen, nicht aus verlogenen Träumen, etwas Mut und etwas Kraft für dieses Leben zu spenden imstande ist.

(Fortsetzung folgt)

Die beiden Hauptdarsteller aus dem in Cannes preisgekrönten Film «Marty», der auch in Locarno zu sehen sein wird, der schüchterne Handwerker und die schüchterne Lehrerin, Typen aus einem unbekannten New York.

Filmkrieg zwischen England und Amerika

AN. Eine der wenigen Institutionen, die in England niemals öffentlichen Angriffen ausgesetzt sind, ist die Filmzensur. Der britische Filmzensor wirkt sehr unauffällig hinter den Kulissen. Er sieht seine Aufgaben eher als die eines wohlwollenden Beraters als eines gestrengen Kritikers an. Es ist deswegen auch nur äußerst selten, daß ein Film in England verboten wird. Jetzt scheint jedoch ein neuer Wind zu wehen, wenn auch der Zensor selbst größten Wert darauf legt, seine Verbote zu begründen. Neben dem französischen Film «Die Teuflischen» sind in den letzten Wochen sechs amerikanische Filme verboten worden, so daß der Filmindustrie in Hollywood gegenwärtig ein Ausfall in Höhe von 2 Millionen Dollar erwachsen ist, der dauernd weitersteigt.

Die britische Sorge um die eigene jugendliche Kriminalität ist der